

Konzept zur Partizipation Jugendlicher am Forschungsprozess

Patricia Pfeil, Micha Jung, Alice Düwel, Thomas Miller

Hochschule Kempten 2021

Dass dieser Veröffentlichung zugrundeliegende Vorhaben wurde mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen 13FH059SA8 im Rahmen des Förderprogramms „Forschung an Fachhochschulen“ gefördert.

Inhalt

Abbildungsverzeichnis.....	3
1 Einführung und Zielsetzung.....	3
2 Hintergrund.....	3
3 Methodologische Voraussetzungen.....	5
4 Der Forschungsprozess	5
5 Umsetzung in den Modellregionen.....	7
5.1 Digitale Beteiligung: Beteiligungs-Web-App.....	7
5.2 Friesland.....	7
5.2.1 Entwicklung von Beteiligungsformen (b).....	7
5.2.2 Umsetzungsphase: Erprobung von Beteiligungsformen (c)	8
5.2.3 Erhebung und Analyse der Daten mit den Co-Forschenden (d).....	8
5.2.4 Evaluation der Formate mit Co-Forschenden (e)	8
5.2.5 Reflexion und Weiterentwicklung der Beteiligungsformate mit Co-Forschenden (f) ...	9
5.3 Allgäu (Ostallgäu und Oberallgäu)	9
5.3.1 Entwicklung von Beteiligungsformen (b).....	9
5.3.2 Umsetzung von Beteiligungsformaten (c)	9
5.3.3 Evaluation der Formate (e).....	10
5.3.4 Reflexion der Beteiligungsformate (f)	10
6 Literaturverzeichnis.....	12

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Das Modell der Partizipationspyramide (angelehnt an Straßburger und Rieger 2019)	4
Abbildung 2: Übersicht über den partizipativen Forschungsprozess.....	6
Abbildung 3: Der partizipative Forschungsprozess im Modelllandkreis Friesland.....	8
Abbildung 4: Der partizipative Forschungsprozess in den Modelllandkreisen Ost- und Oberallgäu....	11

1 Einführung und Zielsetzung

Das Projekt „Jugend leben im ländlichen Raum – analog(e) und digital(e) Zukunft gestalten“ (Jul@) hat zum Ziel, den Einfluss von Jugendlichen in den ländlichen Tourismusregionen Friesland, Ober- und Ostallgäu zu stärken, sowohl analog als auch digital. Um dies in den Modelregionen zu erreichen, werden die jeweils vorhandenen Strukturen aufgegriffen und mit unterschiedlichsten, regionalen Partner*innen zusammengearbeitet. Das Verbundprojekt der Hochschule Kempten und der Jade Hochschule am Standort Wilhelmshaven vereint dazu interdisziplinären Sichtweisen von Sozialwissenschaften, Journalismus und Informatik und wird im Rahmen des Forschungsprogramms „Forschung an Fachhochschulen“ in der Förderrichtlinie „Lebensqualität durch soziale Innovationen (FH-Sozial)“ durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert.

Mit der Frage, was nötig ist und in welcher Form Jugendliche stärker an Entscheidungs- und Aushandlungsprozessen partizipieren können, beschäftigt sich das Forschungsprojekt Jul@ mit grundlegenden Fragen der Jugendarbeit und Demokratiebildung. In diesem Kontext sollen Möglichkeitsräume für Partizipation geschaffen werden. Partizipation meint dabei, die adressierten Jugendlichen nicht nur als Forschungsobjekte, sondern als handelnde Subjekte zu begreifen. Jugendliche sollen sich aktiv einbringen können, ihre Perspektiven nicht nur verstehend wahrgenommen werden, sondern in den weiteren Projektfortgang und konkrete Partizipationsformate Eingang finden. Dies wird dem Anspruch partizipativer Forschung gerecht, entsprechend der Ausführung von Hella von Unger: „Den Ausgangspunkt partizipativer Forschung bilden Themen und Anliegen, die für die Akteure in den Lebenswelten und in der Praxis eine Relevanz besitzen“ (von Unger 2014, S. 54). Partizipative Forschung wird damit als Forschungsstil oder Forschungshaltung verstanden, im Vordergrund steht im Projektkontext vor allem die Ermächtigung und Befähigung der Akteur*innen zum Handeln (Graßhoff 2018, S. 46).

2 Hintergrund

Jugendliches Leben durch Teilhabe stärken, bedeutet nicht (ausschließlich), für Jugendliche zu handeln, sondern Jugendliche konsequent einzubeziehen. Dies gilt auch für den Forschungsprozess. Dem zugrunde liegt die Vorstellung einer Partizipationskultur, die sich durch alle sich gegenseitig bedingende Lebensbereiche zieht und so Einflussnahme und Mitbestimmung auf unterschiedlichen Ebenen ermöglicht (Carpentier 2011, S. 19). Dies können beispielsweise Fragen der Mitbestimmung in Schule oder Verein wie die Gestaltung des öffentlichen Raums in der jeweiligen Kommune oder politische Fragen sein. Jugendliche werden als Expert*innen ihrer Lebenswelt gesehen. Dadurch erhalten auch bislang wenig partizipierende junge Menschen, welche selten in diesen Rollen sind, Einfluss auf die Forschung und Entwicklung.

Partizipation im Sinne des Projektes Jul@ ist die „verantwortliche Beteiligung der Betroffenen an der Verfügungsgewalt über ihre Gegenwart und Zukunft.“ (Sachverständigenkommission Zehnter Kinder- und Jugendbericht 1999, S. 215). Hinter dem verwendeten Partizipationsbegriff steht ein weit gefasstes Verständnis, das jegliche Formen gesellschaftlicher Teilhabe (sozial, kulturell und politisch) miteinschließt (Schwanenflügel 2012; Wimmer 2015). Entsprechend ist Partizipation nicht an formale Kriterien, wie Vereins- oder Parteimitgliedschaften, geknüpft, sondern nimmt die Vielfältigkeit des Partizipationshandelns junger Menschen in den Blick (Schwanenflügel 2012). Diese Öffnung ist unabdingbar um die Expertise von Jugendlichen für ihre Lebenswelt umfassend zu berücksichtigen.

Um diesem Anspruch gerecht zu werden, wird Partizipation nicht einseitig aus Sicht derer betrachtet, die Formate für Jugendliche anbieten, sondern vor allem aus dem Blick Jugendlicher, die Angebote wahrnehmen wollen (Jung et al. 2021). Daraus ergeben sich zwei Perspektiven: die „Institutionelle

Perspektive“, also aus dem Blick derer, die ein Angebot zur Beteiligung anbieten und die „Perspektive der Jugend“, die dieses Angebot annehmen bzw. aus Eigenaktivität handeln (ebd. angelehnt an Straßburger und Rieger 2019). Werden die beiden Perspektiven zur Deckung gebracht, entsteht gelungene Partizipation.

Neben der Öffnung von Räumen ist auch die Art der Partizipation im Forschungsprozess wesentlich für die Erreichbarkeit von Jugendlichen, insbesondere derer, die bisher wenig partizipieren. Grundsätzlich kann in der partizipativen Sozialforschung der Grad der Beteiligung variieren (Arnstein 1969). Im Forschungsprozess werden daher unterschiedliche Methoden auf unterschiedlichen Ebenen eingesetzt, um die Zielgruppe – Jugendliche – zu erreichen und zu beteiligen. Dies gilt sowohl für analoge und digitale Formate, als auch für die unterschiedlichen Stufen der Partizipation (Jung et al. 2021). Das Forschungsprojekt Jul@ orientiert sich an dem Modell der Partizipationspyramide nach Straßburger und Rieger (2019). Sie unterscheiden sieben Stufen, wobei die ersten drei als Vorstufen zur Partizipation betrachtet werden und erst die folgenden vier als Partizipation angesehen werden.

DAS MODELL DER PARTIZIPATIONSPYRAMIDE

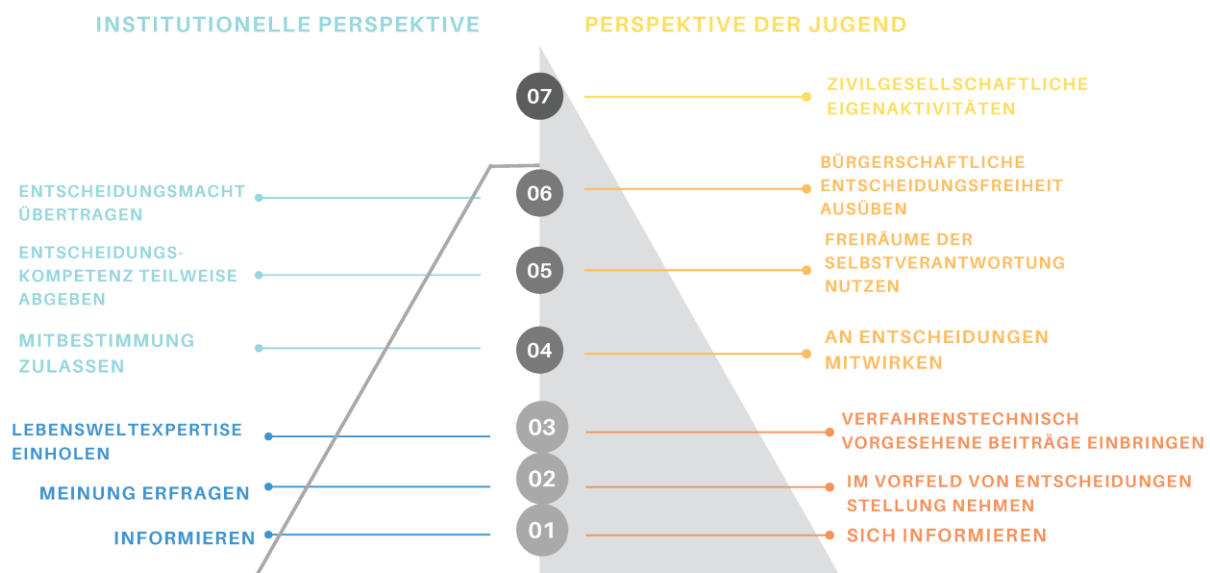


Abbildung 1: Das Modell der Partizipationspyramide (angelehnt an Straßburger und Rieger 2019)

Die partizipative Beteiligung Jugendlicher am Forschungsprozess nimmt die Stufen vier, fünf und sechs in den Fokus. Die Stufe sieben „zivilgesellschaftliche Eigenaktivität“ kann dabei, als vom partizipativen Forschungsvorgehen losgelöst betrachtet werden. Sie ist ein wichtiges Ziel im Gesamtkontext des Projektes, dennoch für den Forschungsansatz zunächst nicht relevant. Die Vorstufen der Partizipation dagegen sind für das Ziel, Jugendliche zu erreichen, die bisher keine Erfahrung mit Partizipation und Forschung haben, wesentlich, um Jugendliche an den Forschungsprozess heranzuführen.

Um bislang wenig partizipierende junge Menschen zu ermutigen an Beteiligungsformaten teilzunehmen, sollen verschiedene Möglichkeiten von Jugendpartizipation ermöglicht werden. Ermächtigungs- und Befähigungsprozesse im Sinne von Ungers (2014) finden auf verschiedenen Ebenen statt. Entsprechend werden auch institutionelle Formate, unter anderem im Kontext Schule einbezogen, die nicht immer dem Grundsatz der Freiwilligkeit entsprechen. Dabei handelt es sich entsprechend der Partizipationspyramide nicht um Partizipationsformate, sondern um Vorstufen der Partizipation als vorbereitende Angebote im Sinne eines Empowerments.

3 Methodologische Voraussetzungen

Nicht (nur) über oder für Menschen zu forschen, sondern mit den Menschen (Bergold und Thomas 2010, S. 333), lautet das zentrale Anliegen des Forschungsprojekts. Jugendliche werden als Expert*innen ihres eigenen Alltags begriffen (Anastasiadis 2019). Mit Blick auf die hier adressierte Zielgruppe „alle Jugendliche“ ist ein partizipativer Forschungsansatz auch dahingehend relevant, dass es – im Sinne des Empowerments – um die Repräsentation einer bestimmten gesellschaftlichen Gruppe geht (Nanz und Fritsche 2012, S. 24), die im gesellschaftlichen Diskurs mitunter nur wenig Gehör findet.

Innerhalb eines partizipativen Designs werden Jugendliche als Co-Forschende betrachtet. Sie sind zugleich aber auch Forschungsgegenstand (vgl. Zielgruppenanalyse). In Abhängigkeit von den vorgefundenen Bedingungen in den Modellregionen werden sie entsprechend unterschiedlich in den Forschungsprozess integriert. So sind in Friesland, wo an bereits gewachsene angeknüpft werden kann, deutlich stärker Jugendliche in die Entwicklung erster Formate zu integrieren, während in den Landkreisen im Allgäu gefestigte partizipative Strukturen und ein übergreifendes Netzwerk weitgehend fehlen. Hier gilt es zunächst Strukturen zu schaffen, Angebote zu entwickeln und zu erproben, um dann im weiteren Vorgehen, Jugendliche selbst für eine Weiterentwicklung zu befähigen.

Mit von Unger (2014) lassen sich drei zentrale Perspektiven der Beteiligung benennen, die das Vorhaben in unterschiedlicher Intensität und Ausgestaltung einsetzt. Neben der Beteiligung der Jugendlichen als Co-Forschende (von Unger 2014, S. 35) sind es die Ermächtigungs- und Befähigungsprozesse (ebd., S. 44 f.), die damit angeregt werden und Jugendliche dabei stützen sollen, Beteiligung „zu leben“.

Die soziale Wirklichkeit der Jugendlichen soll also nicht nur beschrieben oder aus einer hermeneutischen Perspektive heraus ‚verstanden‘ werden, vielmehr es geht darum, ihre soziale Wirklichkeit durch den Forschungsprozess auch zu verändern (ebd., S. 46 f.). Die Veränderung der sozialen Wirklichkeit kann als durchgängige Forschungsperspektive gesehen werden, die in einem reflexiven Forschungsprozess angeregt wird. Im dessen Zuge soll erfasst werden, welche Aspekte einer Partizipation von Jugendlichen – und zwar insbesondere auch der Jugendlichen, die ansonsten nicht an Partizipationsprozessen teilhaben – erreicht werden können und welche Voraussetzungen für eine gelingende Partizipation vor Ort nötig sind, sowie nachhaltig implementiert werden können. Damit sollen über das Verstehen und Erkennen hinaus, Jugendlichen in der Region Chancen auf Veränderung ihrer Lebenswelt eröffnet werden, um damit den ländlichen Raum als (dauerhaften) Lebensort für junge Menschen attraktiver zu machen.

4 Der Forschungsprozess

In dem hier vorgeschlagenen Forschungskonzept sollen die Jugendlichen in unterschiedlicher Weise einbezogen werden.

Das Vorgehen lässt sich als iterativer Prozess verstehen, in dem auf Basis einer umfassenden Vorbereitung für die Modellregionen Friesland und Ostallgäu/Oberallgäu spezifische Beteiligungsformate entwickelt, erprobt und schließlich evaluiert werden. Durch die regelhafte Reflexion durch die Beteiligten werden Bedarfe geschärft und die Formate weiterentwickelt. Dieser Prozess wird unter Berücksichtigung der spezifischen Rahmenbedingungen in den Modellregionen einer regionübergreifenden und vergleichenden Analyse unterzogen. Die Ergebnisse gilt es zu sichern und ans Feld zurückzubinden.

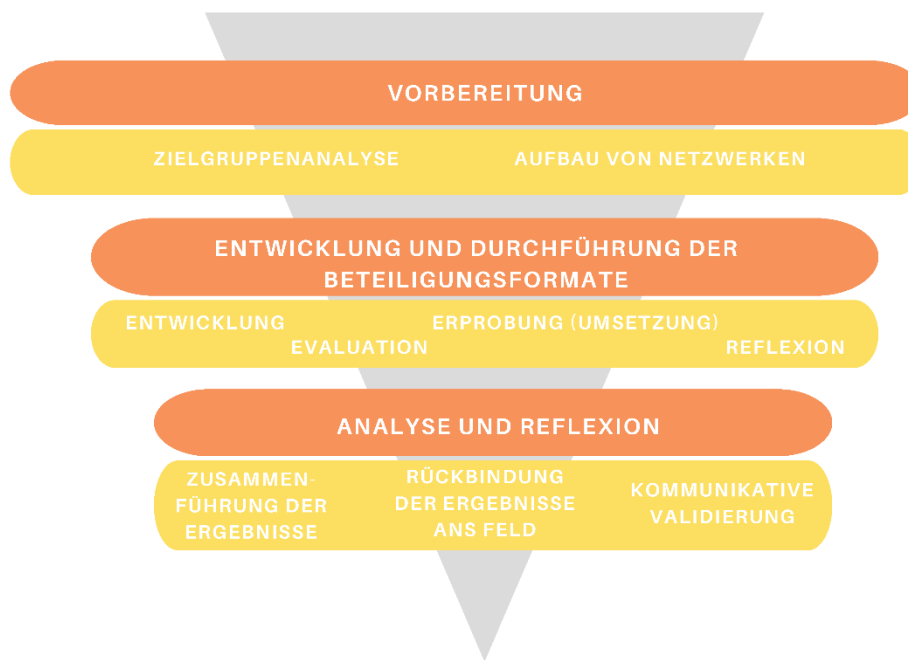


Abbildung 2: Übersicht über den partizipativen Forschungsprozess

Im Einzelnen lässt sich der Forschungsprozess wie folgt skizzieren:

Vorbereitung

- Zielgruppenanalyse: Einsatz (klassischer) qualitative Erhebungsmethoden, wie Fokusgruppen oder Einzelinterviews, dienen der grundlegenden Identifizierung von förderlichen und hemmenden Aspekten, die für eine Beteiligung von Relevanz sind. Adressiert werden hier Jugendliche wie Expert*innen für Jugendpartizipation, die sich um Partizipation von Jugendlichen bemühen. Einsatz der qualitativen Inhaltsanalyse nach Kuckartz (2018) zur Analyse der erhobenen Daten.

In den Modellregionen: Beteiligungsformate

- Entwicklung von Beteiligungsformate auf Basis dieser Erkenntnisse (Zielgruppenanalyse) unter Einbezug Jugendlicher bzw. des Netzwerkes relevanter Akteur*innen und Expert*innen. Ausgangspunkt sind die vorhandenen Strukturen der Jugendarbeit in den Regionen.
- Umsetzung von Beteiligungsformaten in den Regionen
- Erhebung und Analyse der prozessproduzierten empirischen Daten aus den Beteiligungsformaten unter Einbezug der beteiligten Jugendlichen.
- Evaluation der Formate: Befragung der beteiligten Jugendlichen und Expert*innen
- Weiterentwicklung der Formate – mit und aus den Rückmeldungen und Bedarfen der Jugendlichen.

Reflexion und Sicherung

- Zusammenführung der gewonnenen Erkenntnisse aus den Modellregionen.
- Kommunikative Validierung mittels Fokusgruppen oder Workshops mit Jugendlichen.
- Rückbindung der (Zwischen-)ergebnisse an die beteiligte*n Akteur*innen im Feld.

Die verschiedenen Schritte im Forschungsprozesses sollen im Sinne des partizipativen Anspruchs sukzessive mit den jugendlichen Co-Forscher*innen reflektiert werden. Entgegen eines starren Forschungsdesigns soll in den einzelnen Schritten und Formaten Raum zur Überprüfung und ggf. Nachjustierung der methodischen und inhaltlichen Ausrichtung gegeben sein.

5 Umsetzung in den Modellregionen

Um möglichst umfangreiche Aussagen über die Gelingensfaktoren zur Partizipation von Jugendlichen im ländlichen Raum treffen zu können, wird in der Region Friesland ein stark an von Unger (2014) angelehntes Forschungsdesign durchgeführt, das von Beginn an ausschließlich Jugendliche adressiert. In den Regionen Oberallgäu und Ostallgäu setzt der Prozess mit dem grundlegenden Aufbau eines Netzwerkes relevanter Akteur*innen ein. Jugendliche zu erreichen und zu beteiligen findet statt, indem Jugendliche über Akteur*innen aus außerschulischer Jugendarbeit, den Kommunen oder Schule Anregungen, Angebote und Ermutigungen zu finden, sich zu engagieren. Entsprechend sollen Räume eröffnet und Formate geschaffen werden, die es Jugendlichen erlaubt, sich zu artikulieren, in den Meinungsbildungsprozess zu gehen (Jung et al. 2021). Diese sind zunächst ein Angebot das zur Teilnahme anregt, im Weiteren aber die Chance bieten, Themen zu setzen und eigenen Ideen und Vorstellung für weitergehende Formate zu entwickeln.

5.1 Digitale Beteiligung: Beteiligungs-Web-App

Im Rahmen von Fokusgruppen und Interviews, die die Basis der Entwicklung einer Beteiligungs-Web-App für Jugendliche und regionale Akteur*innen darstellen, werden relevante Inhalte, Funktionen und Gestaltung identifiziert. Ein Design-Thinking-Workshop mit Jugendlichen trägt dazu bei, die daraus resultierenden Aspekte für Gestaltung und Inhalte zu fokussieren und validieren. Der weitere Entwicklungsprozess, wie die Überprüfung der Funktionalitäten und das Design der Web-App wird kontinuierlich durch Interviews mit Jugendlichen begleitet.

5.2 Friesland

5.2.1 Entwicklung von Beteiligungsformen (b)

In Friesland werden Partizipationsstrukturen zunächst mit dem Ziel der Formatentwicklung betrachtet, um diese im zweiten Schritt an konkreten inhaltlichen Themen, die die Jugendlichen als Co-Forschende bewegen, zu erproben und weiterzuentwickeln. Die Erkenntnisse aus der Zielgruppenanalyse werden in moderierten Diskussionsrunden an die Co-Forschenden zurückgegeben, um damit Formate zu entwickeln, die den artikulierten Bedürfnissen der Jugendlichen nach Sichtbarkeit, Selbstwirksamkeit und Erleben von Gemeinschaft entsprechen. In Anlehnung an Anastasiadis (2019) werden dabei unterschiedliche Einschätzungen in angeleiteten Gruppenprozessen diskursiv zu einer Gruppenmeinung verdichtet (Anastasiadis 2019, S. 327–329).

Aus dem Austausch mit Expert*innen für Jugendpartizipation bilden sich wiederum Mikronetzwerke, die durch Wissenstransfer, Fortbildungen und Workshops im Sinne Anastasiadis' zu einem Empowerment führen. Ebenso sollen die gewonnenen Erkenntnisse aus den Beteiligungsformaten in neue Formate eingehen.

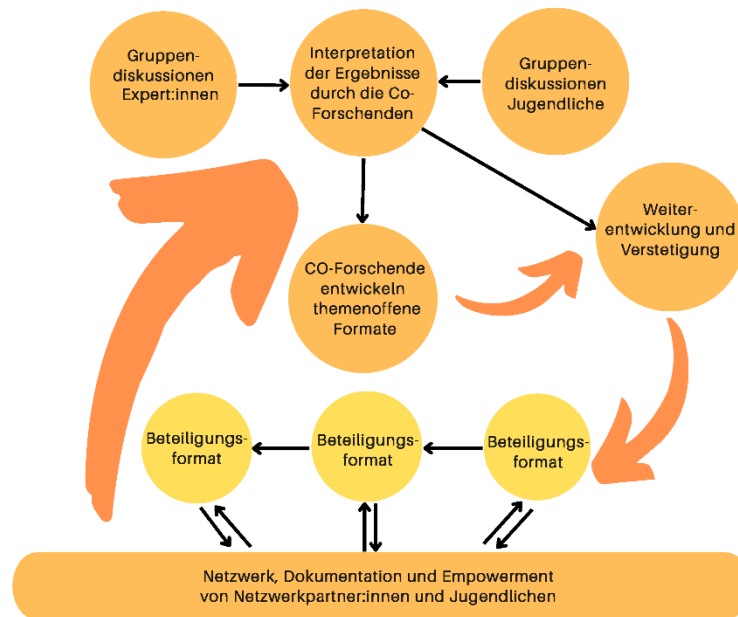


Abbildung 3: Der partizipative Forschungsprozess im Modelllandkreis Friesland

5.2.2 Umsetzungsphase: Erprobung von Beteiligungsformen (c)

Im nächsten Schritt werden gemäß der Partizipationspyramide nach Straßburger und Rieger (2019) die ersten beiden Vorstufen, „sich informieren“ und „im Vorfeld von Entscheidungen Stellungnehmen“, mit Stufe 4, „an Entscheidungen mitwirken“, parallelisiert, indem Jugendliche und Expert*innen vernetzt werden, um in öffentlichen Diskussionsforen zu den von Jugendlichen gewählten Themenschwerpunkten Erfahrungen auszutauschen und gemeinsam Lösungen zu erarbeiten.

5.2.3 Erhebung und Analyse der Daten mit den Co-Forschenden (d)

Die Rückgabe von Erkenntnissen an die Co-Forschenden erfolgt in fünf Phasen:

1. Die Erkenntnisse aus qualitativen Gruppendiskussionen (im Rahmen der Zielgruppenanalyse) werden in moderierten Kleingruppen öffentlich mit Jugendlichen und Expert*innen interpretiert und daraus Beteiligungsformate wie z. B. BarCamps, entwickelt.
2. In diesem offenen Format werden in unterschiedlichen Settings inhaltliche Themenschwerpunkte gesammelt und dokumentiert. Themen mit hoher Relevanz verdichten sich und werden in weiteren Veranstaltungen von Jugendlichen und Expert*innen vorangetrieben, um diese Themen anzugehen und sie weiteren Jugendlichen zugänglich zu machen.
3. Die Erfahrungen werden von den Jugendlichen und Expert*innen als Co-Forschenden diskutiert. Die relevanten Befunde sollen dann Eingang in die Politik, Schule etc. vor Ort finden.
4. In Reflexionsgesprächen von Jugendlichen, Expert*innen und Projektmitarbeitenden werden Erfolge und Misserfolge aus den ersten drei Phasen dokumentiert.

5.2.4 Evaluation der Formate mit Co-Forschenden (e)

Die Evaluation erfolgt auf zwei Ebenen:

1. An der Planung und Durchführung der Formate werden jeweils unterschiedliche Gruppen von Jugendlichen beteiligt, mit denen nach Abschluss jeder Veranstaltung protokollierte Reflexionsgespräche geführt werden.

2. Zum Projektende werden die Ergebnisse wiederum in Interviews bzw. Gruppengesprächen an die Co-Forschenden zurückgegeben, um die gewonnen Erkenntnisse gemeinsam mit Jugendlichen und Expert*innen zu interpretieren.

5.2.5 Reflexion und Weiterentwicklung der Beteiligungsformate mit Co-Forschenden (f)

Aus dem themenoffenen Partizipationsformat heraus werden Jugendliche im Dialog untereinander, mit Politiker*innen und anderen Stakeholdern, darunter Lehrkräfte und Jugendarbeiter*innen, Formate mit unterschiedlichen Schwerpunkten entwickelt. Um die Organisation der Formate herum soll ein Netzwerk aus regionalen und überregionalen Expert*innen für Diversität, Schule, OKJA und (Jugend)-Politik gebildet werden, das wiederum im Sinne der nachhaltigen Veränderung der sozialen Wirklichkeit nach von Unger (2014) Fortbildungsangebote in Schule und OKJA initiiert.

Durch die Verstetigung neuer Formate und ein Empowerment im Feld wird innerhalb bestehender Strukturen eine Veränderung der sozialen Wirklichkeit herbeigeführt.

5.3 Allgäu (Ostallgäu und Oberallgäu)

Im Ost- und Oberallgäu erfolgt das Vorgehen mit Fokus auf der Veränderung der Strukturen, um Jugendbeteiligung zu ermöglichen und zu stärken. Aufgrund der erheblich größeren Fläche, deutlich mehr Einwohner*innen und anderen Strukturen, ist ein angepasstes Vorgehen erforderlich, das entsprechend von dem in der Modellregion Friesland abweicht.

5.3.1 Entwicklung von Beteiligungsformen (b)

Die Entwicklung von Beteiligungsformaten erfolgt in Kooperation mit dem entstandenen Netzwerk aus haupt- und ehrenamtlich tätigen Expert*innen zu Jugendpartizipation und im iterativen Prozess gemeinsam mit beteiligten Jugendlichen. Bislang fehlende Netzwerke vor Ort werden in Form von Austausch und Netzwerktreffen initiiert und etabliert. Ziel ist es, neue Beteiligungsformate zu planen und zu ermöglichen. Entsprechend der institutionellen Perspektive als auch der Sicht der Jugendlichen auf Partizipation (vgl. Kap. 2) werden bei der Entwicklung neuer Beteiligungsformen Jugendliche adressiert, welche die Angebote wahrnehmen sollen. Das Netzwerk dient vor allem der Erreichbarkeit von Jugendlichen und der nachhaltigen Verbesserung von Strukturen zu Jugendpartizipation in den Landkreisen. Jugendliche bleiben aber, in beiden Perspektiven, die einzigen Expert*innen für ihre Belange aus partizipativer Forschungsperspektive (siehe Kapitel 5.1).

Das aufgebaute Netzwerk steht allen interessierten Expert*innen offen und umfasst auch Jugendliche, die bereits Partizipationserfahrungen haben und in den jeweiligen Landkreisen aktiv sind. Im Laufe des partizipativen Forschungsprozesses sollen durch die angelegten Strukturen insbesondere Jugendliche für das Netzwerk gewonnen werden. Entsprechend des Projektziels werden hier alle Jugendliche adressiert, auch die, die bisher keine Partizipations- und Forschungserfahrung haben.

Eine besondere Bedeutung für das Netzwerk nehmen die Kreisjugendringe Ober- und Ostallgäu ein, da diese durch ihre hervorzuhebende Stellung in Bayern über Personalressourcen verfügen und als Multiplikatoren fungieren. Im Gegensatz zum Kreisjugendring Oberallgäu gibt es im Ostallgäu bereits langjährige Erfahrungen über Praxisprojekte zu Jugendbeteiligung. Entsprechend ist ein an die Strukturen angepasstes Vorgehen in der Zusammenarbeit nötig.

5.3.2 Umsetzung von Beteiligungsformaten (c)

Ziel des Vorgehens ist es, zusammen mit den Kooperationspartner*innen über vorhandene Strukturen nachhaltige Ansprechpartner*innen für Jugendpartizipation zu etablieren und die Strukturen vor Ort so zu verändern, dass Jugendpartizipation zum einen gelebt wird, aber auch gelebt werden kann.

Die mit Netzwerk und Jugendlichen entwickelten Beteiligungsformate werden in Kooperation mit mehreren Netzwerkpartner*innen umgesetzt. In den meisten Fällen werden dabei Jugendliche von den Formaten angesprochen, die einen Bezug zu einem*r Netzwerkpartner*in wie ihrem Verein, ihrer Schule oder Gemeinde haben. Da viele Netzwerkpartner*innen von Jugendlichen selbst repräsentiert werden, fungieren diese als Hauptakteur*innen des Formats.

Durch den iterativen Prozess werden im Laufe des Projektes immer mehr Beteiligungsformate entwickelt und durchgeführt, in denen Jugendliche Erfahrungen mit Partizipation sammeln. Auf Basis dieser Erfahrungen sollen Angebote geschaffen werden können, die auch Jugendliche adressieren, die bisher keine Partizipationserfahrung haben. Im Umkehrschluss heißt das: je mehr Beteiligungswerkstätten durchgeführt werden, desto höher ist die Chance, alle Jugendliche zu erreichen.

5.3.3 Erhebung und Analyse der prozessproduzierten empirischen Daten (d)

Die verschiedenen Formen von Beteiligung und Partizipation werden mittels Beobachtung erhoben. Dabei sollen alle, im Rahmen der unterschiedlichen Beteiligungsformate entstandenen Dokumente gesammelt, dokumentiert und zusammen mit den beteiligten Jugendlichen reflektiert werden. Die prozessproduzierten Daten sowie deren Entstehungsprozess mit den Jugendlichen betrachtet, um dann eine Zusammenführung wesentlicher Inhalte zu erreichen. Die Ergebnisse fließen in den Reflexionsprozess (Punkt f) und die Entwicklung, sowie Etablierung neuer Beteiligungsformate ein.

5.3.4 Evaluation der Formate (e)

Die Formate werden anhand eines digitalen Fragebogens mit dem Schwerpunkt „Was Jugend beschäftigt?“ evaluiert. Die Inhalte dafür werden mit den Netzwerkpartner*innen erarbeitet. Eingehen sollen folgende Aspekte: Fragen zur aktuellen Veranstaltung, Fragen zu künftigen Beteiligungsmöglichkeiten, Unterstützungsbedarfe, relevante Themen. Aus den Themen wird ein Fragebogen entwickelt. Die Fragebögen werden im Nachgang zu den verschiedenen Formaten eingesetzt. Die Auswertung der Befragungen hat zum einen die Evaluationen einzelner Formate, darüber hinaus aber die Adressierung der Bedarfe der Jugendlichen vor Ort zum Ziel.

Der Fragebogen wird auch im Kontext eines Evaluationssettings eingesetzt und muss sowohl für offene Diskussionen über die Formate, als auch über die verhandelten Themen Raum lassen. Es werden damit bewusst Prozesse angestoßen, in der die Beteiligten eine Forschungsperspektive einnehmen und in den partizipativen Forschungsprozess eintreten können.

Vergleichend werden die Ergebnisse aller Veranstaltung in den beiden Landkreisen Ober- und Ostallgäu dahingehend aufbereitet, das übergreifende Aussagen und regionale Vergleiche getroffen werden können.

So können regionale Gemeinsamkeiten und Unterschiede in einer überregionalen Veranstaltung (Forum) mit Jugendlichen und Entscheidungsträgern diskutiert und umgesetzt werden.

5.3.5 Reflexion der Beteiligungsformate (f)

Die Reflexion der Beteiligungsformate durch Jugendliche erfolgt in der Begleitung und Beobachtung von Beteiligungsprozessen regional und dezentral im Ober- und Ostallgäu durch das Forschungsprojekt Jul@. Dabei werden Jugendliche über einen gewissen Zeitraum hinweg durch das Forschungsprojekt begleitet, sowie anhand von Leitfragen Reflexionsprozesse angeregt und dokumentiert. Die Erkenntnisse aus dem partizipativen Forschungsprozess, insbesondere aus den Schritten d) und e) werden zur Interpretation und Validierung aufbereitet und in diesen Reflexionsprozess eingebracht. Die Struktur des Prozesses wird zu Beginn der Begleitung partizipativ mit den Jugendlichen erarbeitet.

Die ersten Leitfragen werden gemeinsam mit Jugendlichen entwickelt. Als Rahmen dienen dabei folgende Leitthemen:

- Welche Erfahrungen mit Beteiligung habe ich bereits gesammelt und wie würde ich diese bewerten?
- Welche digitalen und hybriden Formate sind für Jugendbeteiligung im ländlichen Raum geeignet?
- Was brauchen Jugendliche, um sich weiter zu beteiligen, welche Hemmnisse und Gelingensfaktoren sehen sie insbesondere für sich im ländlichen Raum?

Am Ende des Reflexionsprozesses der Beteiligungsformate werden diese anhand der entstandenen Fragestellungen wiederum reflektiert und dabei sowohl partizipativ und iterativ weiterentwickelt.

Die gesammelten Ergebnisse fließen in die gemeinsam mit Jugendlichen partizipativ angelegte Entwicklung neuer Angebote ein (siehe Punkt b).

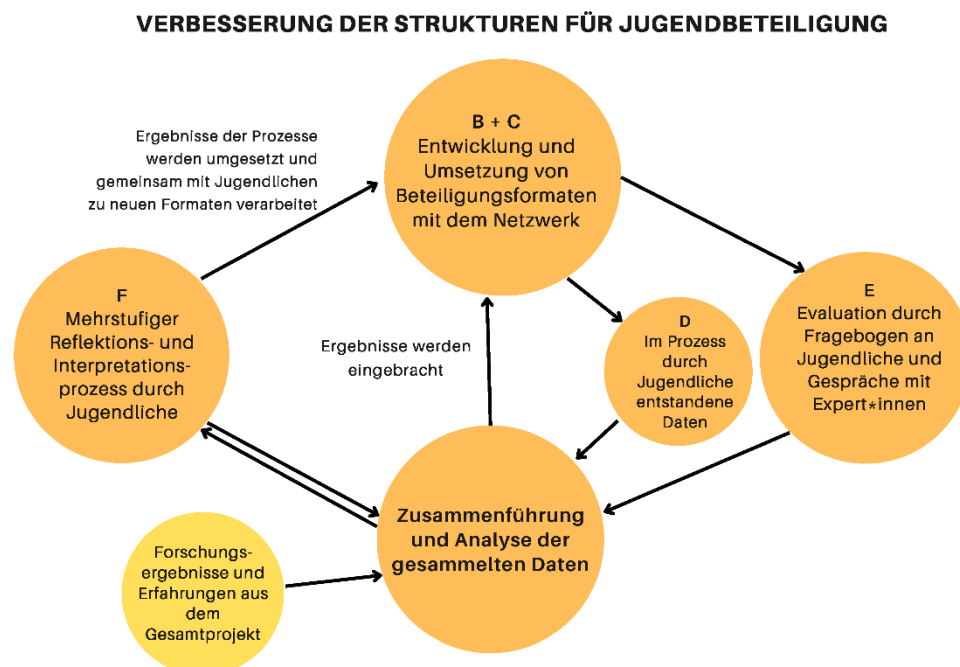


Abbildung 4: Der partizipative Forschungsprozess in den Modelllandkreisen Ost- und Oberallgäu

6 Literaturverzeichnis

- Anastasiadis, Maria (2019): Soziale Organisationen als Partizipationsräume. Zwischen Aktivierung, Ökonomisierung und Gestaltung: Perspektiven für die Soziale Arbeit. Weinheim: Beltz.
- Arnstein, Sherry R. (1969): A Ladder Of Citizen Participation. In: *Journal of the American Institute of Planners* 35 (4), S. 216–224.
- Bergold, Jarg; Thomas, Stefan (2010): Partizipative Forschung. In: Günter Mey und Katja Mruck (Hg.): Handbuch qualitative Forschung in der Psychologie. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH Wiesbaden, S. 113–134.
- Carpentier, Nico (2011): Media and participation. A site of ideological-democratic struggle. Bristol: Intellect.
- Graßhoff, Gunther (2018): Partizipative Forschung. In: Gunther Graßhoff, Anna Renker und Wolfgang Schröer (Hg.): Soziale Arbeit. Eine elementare Einführung. Wiesbaden: Springer VS (SpringerLink Bücher), S. 673–683.
- Jung, Micha; Tausend, Tamara; Miller, Thomas; Düwel, Alice; Pfeil, Patricia (2021): Konzeption von Beteiligungswerkstätten im Forschungsprojekt Jul@. Kempten. Online verfügbar unter <http://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bvb:859-12362>.
- Kuckartz, Udo (2018): Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung. 4. Auflage. Weinheim, Basel: Beltz Juventa (Grundlagentexte Methoden).
- Nanz, Patrizia; Fritsche, Miriam (2012): Handbuch Bürgerbeteiligung. Verfahren und Akteure, Chancen und Grenzen. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Sachverständigenkommission Zehnter Kinder- und Jugendbericht (Hg.) (1999): Kulturelle und politische Partizipation von Kindern. Interessenvertretung und Kulturarbeit für und durch Kinder. Materialien zum Zehnten Kinder- und Jugendbericht Band 3. München: DJI Verlag Deutsches Jugendinstitut.
- Schwanenflügel, Larissa von (2012): „Ich wusste ja nicht, dass ich mal was sagen darf“. In: Peter Martin Thomas und Marc Calmbach (Hg.): Jugendliche Lebenswelten. Berlin, Heidelberg: Springer, S. 229–242.
- Straßburger, Gaby; Rieger, Judith (2019): Bedeutung und Formen der Partizipation – Das Modell der Partizipationspyramide. In: Gaby Straßburger und Judith Rieger (Hg.): Partizipation kompakt. Für Studium, Lehre und Praxis sozialer Berufe. 2., überarbeitete Auflage. Weinheim: Beltz Juventa, S. 12–41.
- von Unger, Hella (2014): Partizipative Forschung. Einführung in die Forschungspraxis. Wiesbaden: Springer VS (Lehrbuch).
- Wimmer, Jeffrey (2015): Überblicksartikel. Politik und Partizipation. In: Andreas Hepp, Friedrich Krotz, Swantje Lingenberg und Jeffrey Wimmer (Hg.): Handbuch Cultural Studies und Medienanalyse. Wiesbaden: Springer VS (Medien - Kultur - Kommunikation), S. 159–169.



Ein Verbundprojekt der Hochschule
Kempten und der Jade Hochschule

Forschungsprojekt „Jugend leben im ländlichen Raum – analog(e) und digital(e) Zukunft gestalten (Jul@)“

www.hs-kempten.de/jul@

Hochschule für angewandte
Wissenschaften Kempten

Bahnhofstraße 61

87435 Kempten

jul@hs-kempten.de

Jade Hochschule

Friedrich-Paffrath-Str. 101

26389 Wilhelmshaven

jul@jade-hs.de

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



FORSCHUNG AN
FACHHOCHSCHULEN